

Rheinhessische Wege in den Nationalsozialismus

BAND 2



Die Novemberpogrome in rheinhessischen
Landgemeinden – eine vergleichende Regionalstudie

von Christian Müller

Herausgegeben vom Förderverein Projekt Osthofen e.V.

Impressum

Hrsg. vom Förderverein Projekt Osthofen e.V.

Die Novemberpogrome in den rheinhessischen Landgemeinden – eine vergleichende Regionalstudie

Rheinhessische Wege in den Nationalsozialismus
TEIL 2

1. Auflage, Januar 2022

© Worms-Verlag 2022
in der Kultur und Veranstaltungen GmbH Worms
Von-Steuben-Straße 5 · 67549 Worms

Alle Rechte vorbehalten.

Gestaltung und Produktion: Schäfer & Bonk, Worms

ISBN 978-3-947884-52-0

In dieser Publikation druckt der Förderverein Projekt Osthofen e.V. eine wissenschaftliche Arbeit ab, die an der Universität Mainz im Jahr 2020 im Fach Geschichte als Masterarbeit eingereicht wurde. Aus diesem Grund haben wir uns entschieden, das ursprüngliche Deckblatt beizubehalten. Desgleichen haben wir uns entschieden, die Schreibweise der ursprünglichen Arbeit in Bezug auf das generische Maskulinum beizubehalten. Diese Entscheidung ist vor allem darin begründet, dass die überwiegende Mehrzahl der benutzten Quellentexte – vor allem aufgrund ihres Alters – ebenfalls im generischen Maskulinum geschrieben sind.

Die Novemberpogrome in den rhein Hessischen Landgemeinden – eine vergleichende Regionalstudie

Hausarbeit zur Erlangung des Akademischen Grades

Master of Arts

vorgelegt dem Fachbereich 07 –
Geschichts- und Kulturwissenschaften
der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz

von **Christian Müller**
geboren am 21. Februar 1995 in Wiesbaden

2020

Fach: Geschichte (Schwerpunkt Neuzeit)
Erstgutachter: Prof. Dr. Michael Kißener
Zweitgutachter: PD Dr. Markus Raasch



Inhalt

4

Grußwort	8
Dank	10
Abkürzungsverzeichnis	13

INHALT

1 Einleitung

14

1.1 Schicksale und Splitter

14

1.2 Das Wort und der Raum –
Untersuchungsgegenstände

17

1.2.1 Das Wort – Der Pogrombegriff

17

1.2.2 Der Raum – Zwischen Selztal und Rhein

18

1.3 Gegen das Vergessen? –
Der Quellen- und Literaturüberblick

23

2 Historischer Kontext: Sonnenschein und dunkle Nächte? – Juden in Rheinhessen (1871–1938)

30

2.1 Ein goldenes jüdisches Zeitalter? –
Jüdisches Leben in Rheinhessen (1871–1918)

30

2.2 Fragile Heimat – Antisemitismus in Rheinhessen

37

2.3 Bedrohte Heimat – Der Aufstieg der NSDAP
in Rheinhessen

42

2.4	Die lange Nacht – Im Nationalsozialismus (1933–1938)	57
2.4.1	Staatsfeinde – Übergriffe im Zuge der nationalsozialistischen Machtübernahme	57
2.4.2	Boycott und alte Rechnungen – Die Ausgrenzung und Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben	67
2.4.3	Gesetzesflut und Exodus – Die systematische Entrechtung der Juden	75

3 Hauptteil: Die Novemberpogrome in Rheinessen . . . 85

3.1	Der Vorabend der Novemberpogrome – Hintergründe und Auslöser	85
3.1.1	»Gestank aus der Giftküche?« – Der Vorabend der Novemberpogrome in der internationalen Politik	85
3.1.2	Eine willkommene Gelegenheit – Das Attentat auf Ernst vom Rath und der 9. November	89
3.1.3	Ein Pogrom mit generalstabsmäßiger Planung? – Die Organisation vor Ort	94
3.2	Die Ingelheimer Gemeinden – Das zweigleisige Pogrom	96
3.2.1	Exkurs: Unterwegs – Ein Rollkommando »aus Österreich«	98
3.2.2	Vor Ort – Das Ende einer selbstbewussten Synagogengemeinde.	101
3.2.3	Von Ort zu Ort – Eine Schneise der Zerstörung durch Rheinessen.	113
3.3	Nierstein – Das Pogrom mit einem zeitgenössischen Nachspiel.	120
3.3.1	Nierstein am Tag – Ein Pogrom auf Anruf	121

3.3.2	Über Hahnheim ins südliche Rheinhessen – Ein weiteres »Rollkommando« aus Oppenheim / Nierstein	126
3.3.3	Nierstein in der Nacht – Weinprobe und Machtprobe	133
3.4	Guntersblum – Das Pogrom als antisemitisches Schauspiel	137
3.5	Nieder-Olm und Ebersheim – Das mysteriöse Pogrom	155
3.5.1	Exkurs: Der missglückte Nachkriegsprozess	166
3.6	Das Pogrom in der Region – Weitere Vorfälle im Untersuchungsraum	169
3.6.1	Ober-Olm und Klein-Winternheim – Pogrom nach Vorschrift?	170
3.6.2	Bodenheim – Das persönliche Pogrom	175
3.6.3	Mommenheim – Abrechnung mit einem »Sonderling«	178
3.6.4	Heidesheim – Das jüdische »Abschiedsgeschenk«	181

4	Epilog: Weichenstellungen nach den Novemberpogromen	188
----------	--	-----

5	Fazit.	193
----------	----------------	-----

Q

Quellen- und Literaturverzeichnis	201	
Ungedruckte Quellen	201	—
Veröffentlichte Quellen	205	7
Diplomatische Dokumente	205	
Internetquellen	205	—
Sonstige veröffentlichte Quellen	206	
Zeitungen / Zeitschriften	207	
Forschungsliteratur	208	

1

Einleitung

1.1 Schicksale und Splitter

Der 9. November ist ein wechsellvoller Tag in der deutschen Geschichte. Die Bundeszentrale für politische Bildung nennt ihn sogar den »Schicksalstag der Deutschen«.¹ Diese pathetische Formulierung ist durchaus berechtigt.² Die doppelte Ausrufung der Republik durch Philipp Scheidemann und Karl Liebknecht beendete das Kaiserreich am 9. November 1918. Der Hitlerputsch, Höhepunkt des »Krisenjahres« 1923, scheiterte am 9. November 1923. 66 Jahre später brachte der 9. November 1989 den Mauerfall und bildete den Startschuss zu einem Transformationsprozess in der DDR, der in der Wiedervereinigung mündete.

Für die Zeit des Nationalsozialismus markiert der 9. November 1938 ebenfalls ein einschneidendes Ereignis. An jenem Tag, wie in den Tagen davor und danach, entlud sich ein landesweiter antise-

1 Goll, Thomas (Hrsg.): Der 9. November – Schicksalstag der Deutschen. Bonn 2011.

2 Vgl. Conze, Eckart: Ein schwieriger Gedenktag. Der 9. November in Geschichte und Erinnerung. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 69 (2019). S. 1. Dieser Artikel reflektiert auch die Rezeptionsgeschichte. Vgl. auch das Interview mit Martin Sabrow in der Märkischen Allgemeinen vom 09.11. 2019.

mitischer Furor, gelenkt von Regierungsseite, verbreitet von lokalen Unterstützern, beobachtet von Millionen: die Novemberpogrome. Diese antisemitischen Exzesse bedeuteten einen neuen Höhepunkt des seit 1933 staatlich geförderten Antisemitismus. Nicht umsonst bezeichnete der Historiker Avraham Berkai das Jahr 1938 als »Schicksalsjahr«. ³ In jüdischen Erinnerungen spielen die Novemberpogrome eine zentrale Rolle, so auch für den Moderator Hans Rosenthal:

»Für mich, den Dreizehnjährigen, zerbrach in dieser Nacht endgültig eine Welt, die schon stark beschädigt und nur in wenigem noch heil gewesen war, seit das ›Heil‹-Gebrüll der Nazis uns in den Ohren dröhnte.« ⁴

Robert Behr, ein jüdischer Jugendlicher aus Berlin, erinnert sich ähnlich:

»For the first time, we became scared and began to fear for our lives and didn't trust anyone [...]. All the dreams we had of being part of the German people. There was nothing left that made you think you could possibly still be a German.« ⁵

Die Novemberpogrome bildeten Splitter und Narben in den Biografien vieler jüdischer Überlebender und im Ortsbild vieler Gemeinden, die durch die Novemberpogrome 1938 jüdisches Leben vernichtet und verloren haben – auch in Rheinhessen. Denn nicht nur die beiden Berliner Jugendlichen haben die Novemberpogrome erlebt, sondern auch rheinhessische Juden in den Landgemeinden zwischen Bingen, Mainz, Oppenheim und Worms. Diese Regionalstudie wird daher der Frage nachgehen, wie die Novemberpogrome

3 Wildt, Michael: Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. Gewalt gegen Juden in der deutschen Provinz, 1919–1939. Hamburg 2007. S. 309.

4 Rosenthal, Hans: Zwei Leben in Deutschland. Bergisch Gladbach ³1987. S. 36.

5 Interview mit Robert Behr durch das University of Southern California Shoah Foundation Institute for Visual History and Education (Auszug). Zit. nach: https://www.yadvashem.org/education/educational-materials/ceremonies/kristallnacht.html#footnote14_fk5b1w1 (zuletzt aufgerufen am 14. April 2021).

in ausgewählten rheinhessischen Landgemeinden verliefen. Damit verbunden ist die Untersuchung, inwieweit ortsübergreifende Netzwerke eine Rolle gespielt haben oder inwiefern es ortsspezifische Besonderheiten gab.

Diese Arbeit nimmt die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Gemeinden in den Blick und verfolgt damit einen vergleichenden, landesgeschichtlichen Ansatz, der angesichts regionaler Zusammenhänge bzw. Eigendynamiken spannend und notwendig ist. Die vergleichende Analyse regionaler Prozesse ist in den letzten Jahrzehnten stärker in den Forschungsfokus gerückt und für die Zeit des Nationalsozialismus postuliert worden, z.B. von Kißener: »[Es] liegt auf der Hand, dass ein Verzicht auf den Vergleich ein herber Verlust an Erkenntnis wäre.«⁶ Überregionale Entscheidungen erscheinen hier in klarerem Licht. Doch für diesen Vergleich benötigt der Historiker zunächst zwei Untersuchungsgegenstände – eine Erläuterung des ubiquitären Wortes »Novemberpogrom« und eine Abgrenzung des Untersuchungsraumes dieser Arbeit.

6 Kißener, Michael: Chancen und Probleme regionalgeschichtlicher Forschungen zur NS-Zeit in forschungspraktischer Perspektive. In: Ruck, Michael / Pohl, Karl Heinrich (Hrsg.): Regionen im Nationalsozialismus (= Institut für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte, Band 10). Bielefeld 2003. S. 64.

2

Historischer Kontext: Sonnenschein und dunkle Nächte? – Juden in Rheinhessen (1871–1938)

2.1 Ein goldenes jüdisches Zeitalter? – Jüdisches Leben in Rheinhessen (1871–1918)

Rheinhessen kann auf eine jahrhundertelange Tradition jüdischen Lebens zurückblicken, war aber bis zur Französischen Revolution ein territorialer Flickenteppich, den Mahlerwein in seiner Monografie zur Geschichte Rheinhessens anschaulich aus der Sicht eines Reisenden beschreibt.⁵⁸ Das jüdische Leben vor der Französischen Revolution hatte sich eng an diesen territorialen Verhältnissen ausgerichtet. Über Jahrhunderte hinweg war die Berufswahl für Juden eingeschränkt, entweder durch Restriktionen bzgl. des Grundeigentums und des Bürgerrechts oder etwa durch die Weigerung von Zünften, Juden aufzunehmen. So waren Juden überproportional häufig im Handelswesen tätig – einem weiten Geschäftszweig, der von einfachem Viehhandel auf dem Land bis hin zu dem Bank- und Kreditwesen in den Städten reichte.⁵⁹

58 Vgl. Mahlerwein: Rheinhessen. S. 28–30.

59 Vgl. Rohde: Juden in Rheinhessen. S. 52f.

Nach dem Ende der napoleonischen Zeit wurden zwar die ehemals zersplitterten und später französischen Gebiete in das Großherzogtum Hessen-Darmstadt als »Provinz Rheinhessen«⁶⁰ integriert. In diesem neuen Gebilde existierte aber lange keine landesweite Organisation für die hessischen Juden, die ihrer Hoffnung nach rechtlicher Gleichstellung Ausdruck verleihen konnte.⁶¹ Dieser Schritt wurde spät vollzogen, durch die Gründung eines jüdischen Landesverbandes in den 1920er-Jahren, der erst 1931 als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt wurde.⁶² Die Emanzipation gestaltete sich langwierig: Das im Jahr 1808 noch unter französischer Herrschaft erlassene Décret infâme (Moralpatent), welches Handel und Freizügigkeit der rheinhessischen Juden eingeschränkt hatte und nach Protesten nicht aufgehoben worden war, wurde erst im Jahr 1847 abgeschafft.⁶³ Weitere Restriktionen, etwa beim Militärdienst, der Gerichtsbarkeit (sog. »Judeneid«) oder dem Staatsdienst wurden nach und nach aufgehoben,⁶⁴ erfuhren jedoch erst mit der Reichsgründung 1871 einen tiefgreifenden und nachhaltigen Wandel. Dieser nationalstaatliche Prozess bedeutete eine sichtbare wie flächendeckende Manifestierung des sozialen Aufstiegs der Juden. So führte die Zivilehe zu interreligiösem Heiraten sowie zu Übertritten zum Christentum, sodass der traditionelle Status des

60 Die anderen beiden hessischen Provinzen waren Oberhessen und Starkenburg.

61 Vgl. Penßel: Jüdische Religionsgemeinden als Körperschaften öffentlichen Rechts. S. 287.

62 Vgl. Weisrock / Rettinger / Weisrock: Die jüdische Gemeinde von Nieder-Olm. S. 26.

63 Vgl. Keim, Anton Maria: Zur Geschichte der rheinhessischen Juden im Vormärz. Zwischen Revolution und Emanzipation. In: Schütz, Friedrich (Hrsg.): Von Blau-Weiß-Rot zu Schwarz-Rot-Gold (= Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz 32). Mainz 1998. S. 119f.

64 Für die historischen Hintergründe dieses Emanzipationsprozesses, vgl. z. B. Hausmann, Ulrich: »Leuchte des Exils« – Zur Geschichte des jüdischen Mainz. In: Bessel, Hans (Hrsg.): Leuchte des Exils. Zeugnisse jüdischen Lebens in Mainz und Bingen (= Beiträge zur Geschichte der Juden in Rheinland-Pfalz, Band 1). Mainz 2016. S. 17; zudem Mahlerwein: Rheinhessen 1816–2016. S. 165. Vgl. für den Judeneid Arnsberg, Paul: Die jüdischen Gemeinden in Hessen. Anfang – Untergang – Neubeginn (Zweiter Band). Frankfurt / Main 1971. S. 182.

Judentums als »enclosed religious group«⁶⁵ seine Gültigkeit verstärkt verlor. Wirtschaftlich gesehen wurde der Weg in neue Berufsgruppen und Netzwerke geöffnet – was dank der Phase der Hochindustrialisierung, die mit der Reichsgründung quasi zusammenfiel, einen wirtschaftlichen und politischen Wandlungsprozess einläutete.

Diese Entwicklungen waren für die Juden in Rheinhessen günstig, wie Mahlerwein unterstreicht: »Die über Jahrhunderte erzwungene Konzentration auf Handelsberufe erwies sich nun angesichts der gestiegenen Bedeutung der Ressourcen Kapital und Bildung für den Aufstiegsprozess als Vorteil.«⁶⁶ Zwei Beispiele aus rheinhesischen Ortschaften unterstreichen diese Beobachtung: In Klein-Winternheim errichtete Karl Abraham neben seinem Wohnhaus am Bahnhof eine Lagerhalle für Saatgut, Futtermittel und Dünger.⁶⁷ Die Produktpalette zog Landwirte aus der Region an. Für die Ingelheimer Gemeinden stellt der Heimathistoriker Andreas Saalwächter im Jahr 1910 zwei große jüdische Betriebe vor: Während die Düngemittelfabrik »Hermann & Koch« unter Heinrich Koch »seit den Neunziger Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen« hatte, bezog die Malzfabrik von Adolf Löwensberg »einen großen Teil ihres bedeutenden Gerstebedarfs von den Landwirten der näheren Umgebung.«⁶⁸ Beide Fabriken stellten wichtige Arbeitsplätze der verarbeitenden Industrie dar, und der Turm der Malzfabrik mit Schornstein prägte das Ortsbild von Nieder-Ingelheim.⁶⁹

Der wirtschaftliche Aufstieg spiegelte sich auch im gesellschaftlichen Engagement wider. In den Ingelheimer Gemeinden waren

65 Evans, Richard J.: *The Coming of the Third Reich*. London 2004. S. 23. Für eine Rezension zu dieser Publikation, siehe Moses, A. Dirk: *Review. The Coming of the Third Reich*. In: *German History* 22.4 (2004). S. 656–658.

66 Mahlerwein: *Rheinhessen*. S. 160.

67 Vgl. Hoffmann, Monika: *Geächtet, geplündert, geflohen. Das Schicksal der Familie Abraham aus Klein-Winternheim und Ober-Olm*. Klein-Winternheim 2018. S. 6.

68 Saalwächter, Andreas: *Beiträge zur Geschichte von Nieder-Ingelheim*. Gießen 1910. S. 98f.

69 Vgl. Meyer / Mentgen: *Sie sind mitten unter uns*. S. 193 (Düngemittelfabrik) bzw. S. 200 (Malzfabrik).

daher zahlreiche Juden in Vereinen aktiv: So lassen sich Tätigkeiten in Turn-, Ruder-, Gesangs- und Karnevalsvereinen, dem Historischen Verein, Volksbildungsverein, Stenografenverein sowie in Sozial- und Wirtschaftsverbänden nachweisen.⁷⁰ Sigmund Oppenheimer aus Ober-Ingelheim engagierte sich beispielsweise im Gesangsverein »Germania« als Schriftführer, Kassierer und Organisator vereinsinterner Feierlichkeiten.⁷¹ Etwas weiter südlicher in Essenheim fungierte Joseph Goldmann als langjähriger Schriftführer der Freiwilligen Feuerwehr, der Kaufmann Ferdinand Feibel wirkte als Mitglied im Schulvorstand.⁷² Im nahen Ober-Olm gehörten im Jahr 1886 Abraham Mayer III., Simon Mayer I. und Simon Mayer II. zu den ersten 64 aktiven Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr.⁷³

In der Politik blieb zwar ein jüdischer Bürgermeister wie Bernhard Roos im pfälzischen Ingenheim⁷⁴ eine absolute Ausnahme; dennoch engagierten sich einige Juden in Rheinhessen politisch: Bei der Ober-Ingelheimer Gemeinderatswahl 1889 kam der Weinhändler Ferdinand Mayer auf das zweitbeste Ergebnis – und füllte so das politische Erbe seines Vaters aus, der 13 Jahre im Gemeinderat gewirkt hatte.⁷⁵ Überregional wirkte mit Ludwig Bamberger ein nationalliberaler jüdischer Reichstagsabgeordneter zunächst für den Wahlkreis Mainz-Oppenheim, später für Bingen. Bei seiner ersten Wahl in den Reichstag im Jahr 1871 setzte er sich gegen den Domkapitular und Gründer der Hessischen Zentrumspartei, Christoph Moufang, durch – ein Beweis für die Popularität, die Bamberger als ehemaliger Chefredakteur der Mainzer Zeitung genoss.⁷⁶

70 Vgl. Meyer in Meyer / Klausning: »Wer mit Juden handelt, gilt daher als unehrenhaft«. S. 424f.

71 Vgl. Meyer / Mentgen: Sie sind mitten unter uns. S. 298f.

72 Vgl. Mossel: Juden in Essenheim. S. 124.

73 Vgl. FS Freiwillige Feuerwehr 1886 Ober-Olm zum 70-jährigen Jubiläum verbunden mit Bannerweihe und Denkmaleinweihung für die Opfer des 2. Weltkrieges. Oppenheim 1956. S. 36f.

74 Vgl. Der Israelit vom 25. Mai 1870.

75 Vgl. Mahlerwein: Rheinhessen. S. 159; Meyer / Mentgen: Sie sind mitten unter uns. S. 289f.

76 Vgl. Hausmann: »Leuchte des Exils«. S. 18.

Parallel etablierte sich ein neues Selbstbewusstsein der Synagogengemeinden in Rheinhessen, das sich durch die Errichtung neuer Synagogen und Friedhöfe manifestierte. Seit dem Vormärz waren sukzessiv neue Synagogen – »Juddekerch« im rheinhessischen Dialekt – gebaut worden, u. a. in Bodenheim (1835), Hahnheim (ca. 1840), Ober-Ingelheim (1841), Ebersheim (ca. 1850), Nieder-Olm (1858), Stackeden (1881) und Sörgerloch (1893).⁷⁷ Das jüdische religiöse Leben wurde nun sichtbarer Teil der Dorfgemeinschaft. Dies galt auch für das Leben nach dem Tod auf den Friedhöfen. In Bodenheim erwarb die jüdische Gemeinde Anfang der 1880er-Jahre ein neues Friedhofsgrundstück.⁷⁸ Den Vertrag für das alte Grundstück hatte man gekündigt, um die jüdischen Begräbnisplätze wie in Mainz und Worms nun unmittelbar an den christlichen Friedhof anzuschließen, als »ein deutliches Zeichen der rechtlichen Gleichstellung«,⁷⁹ wie Kemp bemerkt. Allerdings scheiterte dieser Versuch der Bodenheimer Juden an dem Widerstand der Behörden, sodass stattdessen der Friedhof am Ortsrand entstand, wo er noch heute erhalten ist.

Debatten rund um den jüdischen Friedhof tauchten auch im Guntersblumer Gemeinderat im 19. Jahrhundert auf. An ihnen lässt sich ein Sinneswandel aufzeigen: Nachdem die Ortsgemeinde einen Teil des alten Friedhofs für einen Straßenbau requiriert und

77 Vgl. Hoffmann, Dieter: Auf schmalen Grat. Die Juden Rheinhessens. In: Heimatjahrbuch des Landkreises Alzey-Worms 51 (2016). S. 73; Keim: Zur Geschichte der rheinhessischen Juden im Vormärz. S. 117. Für die einzelnen Beispiele, vgl. Fischbach, Stefan (u. a.): Synagogen Rheinland-Pfalz, Saarland: »und dies ist die Pforte des Himmels« (= Gedenkbuch der Synagogen in Deutschland, Band 2). Mainz 2005. S. 120 (Bodenheim), S. 177 (Hahnheim), S. 194 (Ober-Ingelheim; Neubau), S. 258 (Ebersheim), S. 291 (Nieder-Olm), S. 357 (Stackeden) und S. 347 (Sörgerloch). Vgl. dazu auch Freckmann, Klaus: Zornheim und Sörgerloch. Beispiele rheinhessischer Dorfbilder, 1850–1940. In: Spieß, Karl-Heinz (Hrsg.): Nieder-Olm. Der Raum der Verbandsgemeinde in Geschichte und Gegenwart. Alzey 1983. S. 360.

78 Vgl. Kasper, Horst: Leben in der jüdischen Gemeinde Bodenheim im 19. Jahrhundert. In: Heimatjahrbuch Landkreis Mainz-Bingen 62 (2018). S. 146–148.

79 Kemp, Wolfgang: Die jüdische Gemeinde Bodenheim / Nackenheim. In: Marschall, Bernhard: 1250 Jahre Albansgemeinde Bodenheim. Beiträge zur Vergangenheit und Gegenwart. Alzey 2003. S. 195.



Eine mitunter unbeschwerte Zeit in den rheinhessischen Landgemeinden genossen viele jüdische Bürger wenige Jahre vor der nationalsozialistischen Machtübernahme: Diese Aufnahme zeigt eine Weinprobe von vier Guntersblumer Juden an Pfingsten 1923 (v. r. n. l.: Siegfried Liebmann, Lothar Erlanger, Emil Rüb und Ludwig Liebmann). Quelle: Dieter Michaelis, Guntersblum.



Vier Jugendliche am Rhein 1929 (v. r. n. l.): Hede Rüb aus Guntersblum, ihre nichtjüdische Bekannte Thea Stahl, ihr nichtjüdischer Freund Dejung aus Dienheim sowie ihre Cousine Liesel Kulp. Quelle: Dieter Michaelis, Guntersblum.

Hauptteil: Die Novemberpogrome in Rheinhausen

3.1 Der Vorabend der Novemberpogrome – Hintergründe und Auslöser

3.1.1 »GESTANK AUS DER GIFTKÜCHE?« – DER VORABEND DER NOVEMBERPOGROME IN DER INTERNATIONALEN POLITIK

Évian, ein Kurort am Genfer See, entwickelte sich im Juli 1938 zu einem Konferenzort der internationalen Politik. Dort trafen sich Vertreter von 32 Staaten, um die immer stärkere jüdische Emigration aus dem Deutschen Reich in geordnete Bahnen zu lenken.³⁰⁰ Infolge des verstärkten Emigrationsdrucks seit dem Anschluss Österreichs im März 1938 waren die Bemühungen um eine Lösung intensiviert worden – was die deutsche Propaganda als »Gestank aus der Giftküche« mit »inszenierter Greuelpropaganda [sic]« aus anti-deutschen Kreisen abtat.³⁰¹ Auch wenn die Konferenz von Évian

300 Vgl. Steiner, Zara: *The Triumph of the Dark. European International History (1933–1939)*. Oxford 2011. S. 976f.

301 Mainzer Anzeiger vom 29. Juni 1938.

Hoffnungen auf eine Lösung weckte, endete sie enttäuschend: Die Teilnehmer vermieden außenpolitisch wirkungsvolle Signale. Es ist bezeichnend, dass zu Konferenzbeginn nur das diplomatisch unbedeutende Kolumbien ausführlich Stellung bezog, während der einzige konkrete Hilfsvorschlag von der Dominikanischen Republik kam, welche ihr ramponiertes Image aufpolieren wollte.³⁰² Das Scheitern der Konferenz von Évian, deren Erfolg von ausbleibenden Zugeständnissen des Auswärtigen Amtes, etwa bei der Vermögensabgabe, abhing, zeigte, dass die Flüchtlingsfrage nicht mehr einvernehmlich gelöst werden konnte. Zudem wollten Staaten wie Frankreich und Großbritannien in ihrem Appeasement-Kurs das Deutsche Reich nicht brüskieren.³⁰³

Die Sudetenkrise im Spätsommer 1938 sollte als das Paradebeispiel für die Appeasement-Politik in die Geschichte eingehen – spielte jedoch auch vor dem Hintergrund der Novemberpogrome eine wichtige Rolle. Wie Longerich aufzeigt, breitete sich wegen der diplomatischen Dauerkrise rund um das Flüchtlingsproblem und v. a. um das Sudetenland eine »Kriegspsychose« bei der deutschen Bevölkerung aus, sodass »radikale Parteianhänger ›Rache« an den Juden nehmen wollten, die für die drohende Kriegsgefahr verantwortlich gemacht wurden.«³⁰⁴ Entsprechend meldete der »Mainzer Anzeiger«, dass »tschechische und jüdische Elemente« ein Mitglied der Sudetendeutschen Partei in Prag attackiert hätten.³⁰⁵ Die Absicht der Meldung ist klar: Die Juden wurden hier auf geradezu natürliche Weise mit den Tschechen, den aktuellen außenpolitischen Gegnern, verbunden. Man arbeitete unverhoh-

302 Vgl. Kieffer, Fritz: Judenverfolgung in Deutschland – eine innere Angelegenheit? Internationale Reaktionen auf die Flüchtlingsproblematik 1933–1939 (= Hist. Mitteilungen, Beiheft 44). Stuttgart 2002. S. 254f.

303 Vgl. Caron, Vicki: Prelude to Vichy. France and the Jewish Refugees in the Era of Appeasement. In: Journal of Contemporary History 20.1 (1985). S. 159.

304 Longerich: Davon haben wir nichts gewusst. S. 119. Vgl. zu diesem Denkmuster auch Obst, Dieter: »Reichskristallnacht«. Ursachen und Verlauf des antisemitischen Pogroms vom November 1938. Frankfurt / Main 1991. S. 58; Wildt: Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. S. 313.

305 Mainzer Anzeiger vom 16. Juli 1938.

len an der Theorie einer angeblichen jüdischen Weltverschwörung. Dies legen weitere Überschriften zu internationalen Themen offen, z. B. »Jüdischer Rachepsalm«,³⁰⁶ »Jüdischer Terror in Palästina«,³⁰⁷ »Terror jüdischer Gangster in New York«³⁰⁸ oder »Judenverschwörung in Italien entdeckt«.³⁰⁹ Die SS und der Sicherheitsdienst (SD) schmiedeten bereits Pläne für die jüdische Bevölkerung im Kriegsfall: Während der SD Verhaftungen und Arbeitslager vorsah, ließ die SS sogar eine »allgemeine Ghettoisierung« prüfen.³¹⁰ Allerdings bremste die Sudetenkrise paradoxerweise die antijüdische Gesetzgebung. So wurde das Verbot des Anwaltsberufes für Juden aus diplomatischem Kalkül erst verspätet veröffentlicht.³¹¹

Nach dem Münchner Abkommen und dem damit verbundenen innenpolitischen Aufwind³¹² für Hitler verstärkte sich die antisemitische Presse, die sich parallel zur außenpolitischen Lage seit Jahresbeginn radikalisiert hatte.³¹³ In Rheinhessen hatte z. B. bereits im August 1938 die »Landskrone« unter der Überschrift »Sie suchen das gelobte Land« die Auswanderungspläne der Geschäftsleute Erlanger aus Guntersblum gemeldet und erwartungsfroh angedeutet: »Auch die anderen Juden tragen sich mit Auswanderungsabsichten. Es wird ihnen bestimmt kein Arier eine Träne nachweinen.«³¹⁴

An anderen Orten kam es zu regelrechten Vollzugsmeldungen wie in Partenheim, das als »bald judenfrei«³¹⁵ angekündigt wurde, oder Nackenheim, das »nunmehr judenfrei« war.³¹⁶ Nach der Auswande-

306 Mainzer Anzeiger vom 18. Juli 1938.

307 Mainzer Anzeiger vom 26. Juli 1938.

308 Mainzer Anzeiger vom 19. August 1938.

309 Mainzer Anzeiger vom 18. Oktober 1938.

310 Gruner: Die NS-Judenverfolgung und die Kommunen. S. 102.

311 Vgl. Friedländer: Das Dritte Reich und die Juden (Erster Band). S. 280.

312 Vgl. auch für die außenpolitischen Implikationen Steiner: The Triumph of the Dark. S. 656f.

313 Vgl. Longenrich: Davon haben wir nicht gewusst. S. 57.

314 Landskrone Oppenheimer Kreisblatt vom 19. August 1938.

315 Landskrone Oppenheimer Kreisblatt vom 24. Mai 1938

316 Landskrone Oppenheimer Kreisblatt vom 31. Oktober 1938.

—
 rung des Viehhändlers Emil Mann im September 1938 konnte Selzen vermelden: »Nachdem die letzte Judenfamilie von hier ausgewandert ist, um Amerika glücklich zu machen, ist auch Selzen judenfrei.«³¹⁷ In einem ähnlich antisemitischen Schreibstil informierte die »Ingelheimer Zeitung« regelmäßig im Jahr 1938 über bevorstehende und vollzogene Arisierungen in den Ingelheimer Gemeinden.³¹⁸

—
 Diese systematische wie flächendeckende Hetze blieb nicht folgenlos, nahm doch die Gewalt durch Übergriffe gegen Juden in einzelnen Regionen im Reich bereits vor dem November 1938 zu. So hatten im Juni SA und HJ ca. 1.000 Berliner Juden festgenommen, dabei Geschäfte verschandelt und Kinos nach jüdischen Zuschauern kontrolliert. Die Fäden für diese Aktionen liefen bei Gauleiter Joseph Goebbels zusammen.³¹⁹ In Franken und Württemberg war es im Oktober zu teils heftigen Ausschreitungen gekommen, was der SD so erklärte:

»[Die] Aktionen gegen die jüdische Bevölkerung [sind] zum Teil auch daraus entstanden, dass die Parteiangehörigen den Augenblick zur endgültigen Liquidierung der Judenfrage gekommen glaubten.«³²⁰

Jahrelange antijüdische Hetze, die sich nun weiter steigerte, dürfte hierbei ein Anhaltspunkt gewesen sein. Im Rheingau wurden im September 1938 zwei Juden durch Rauenthal getrieben und misshandelt, weil sie angeblich gesagt hätten, dass sie in zwei Jahren wieder an der Macht wären.³²¹ Die Kriegspsychose beförderte somit antisemitische Gewalt.

317 Mainzer Anzeiger vom 12. November 1938. Die Meldung wurde wegen der deutlich früheren Schiffspassage der Eheleute Mann nach New York (16. September 1938) offenbar spät veröffentlicht. Die Auswanderung ist im LA Speyer, Bestand H 53, Nr. 1439, nachzuvollziehen.

318 Vgl. Ingelheimer Zeitung vom 20. August 1938, 3. September 1938, 3. Oktober 1938 und 13. Oktober 1938.

319 Vgl. Siemens: Stormtroopers. S. 193; Obst: »Reichskristallnacht«. S. 25f. Goebbels war nicht nur Minister für Volksaufklärung und Propaganda, sondern auch in Berlin Gauleiter.

320 Zit. nach Longerich: Davon haben wir nichts gewusst. S. 121.

321 Vgl. Wildt: Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. S. 313.

Gleichzeitig blieb das Ausland nach wie vor weitgehend passiv: Die Aufnahmebereitschaft war »weltweit auf einem Tiefpunkt angelangt.«³²² Dies hatte fatale Folgen, als im Deutschen Reich wilde Vertreibungen aus dem Sudetenland sowie eine Abschiebung von polnischen Juden (sog. »Polenaktion«) einsetzten. Zu diesen Vertriebenen gehörte auch die Familie Grynszpan (Grünspan) aus Hannover. Wie mehrere Tausend Juden mussten die Grynszpans im Niemandsland an der Grenze bei Zbąszyń (Bentschen) ausharren, weil sie keine polnischen Verwandten nachweisen konnten und die polnische Regierung sich einer Aufnahme der Flüchtlinge widersetzte.³²³ Herschel, der 17-jährige Sohn der Familie, befand sich in einer ähnlich verzweifelten Lage – in Paris, wo er als illegaler Flüchtling lebte. Als er von der Lage seiner Angehörigen in Zbąszyń erfuhr, entschloss er sich zu handeln.³²⁴ Am 7. November, in der deutschen Botschaft im Palais Beauharnais in Paris, schoss Grynszpan daher auf den deutschen Legationsrat Ernst vom Rath, der zunächst schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht wurde.

3.1.2 EINE WILLKOMMENE GELEGENHEIT – DAS ATTENTAT AUF ERNST VOM RATH UND DER 9. NOVEMBER

Das Attentat auf Ernst vom Rath bildete nicht die erste Tat eines Juden gegen einen NS-Funktionär. Wilhelm Gustloff, Leiter der NSDAP-Auslandsorganisation (AO) in der Schweiz, war 1936 von dem Juden David Frankfurter in Davos erschossen worden. Damals verbat sich die Parteiführung Racheakte, »um die Durchführung der

322 Kieffer: Judenverfolgung in Deutschland. S. 315.

323 Vgl. Friedländer: Das Dritte Reich und die Juden. S. 289f.; Kellerhoff: Ein ganz normales Pogrom. S. 95f.; Steinweis, Alan E.: The Trials of Herschel Grynszpan. Anti-Jewish Policy and German Propaganda, 1938–1942. In: German Studies Review 31.3 (2008). S. 472.

324 Vgl. Wildt: Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. S. 319.

4

Epilog: Weichenstellungen nach den Novemberpogromen

Nicht nur in Heidesheim sollten die Novemberpogrome langfristige Folgen haben. Insgesamt wurden 20.000 bis 30.000 Juden verhaftet, von denen viele in Konzentrationslager transportiert wurden.⁷⁸¹ Nicht alle überlebten die unmenschlichen Haftbedingungen, sodass die Todeszahlen der Pogrome – welche in den chaotischen Situationen vor Ort nicht einmal klar erfasst wurden – langfristig stiegen. Einige jüdische Bürger sahen angesichts der Ereignisse, die auch seelisch Spuren hinterließen, keine andere Fluchtmöglichkeit als den Tod: Alleine in Wien nahmen sich 680 Personen das Leben.⁷⁸²

Im internationalen Kontext hatten die Pogrome eine verheerende wie zynische Wirkung, die Kieffer aufzeigt: »Entweder werden die Juden im Ausland aufgenommen, oder sie gehen in Deutschland zugrunde. Diesem Druck, so hofften Hitler und Göring, würden die Demokratien nicht widerstehen.«⁷⁸³ Nebenbei lancierte Goebbels eine Pressekampagne, um den Schein des kontrollierten »Volkszorns«

781 Vgl. Gruner: Die NS-Judenverfolgung und die Kommunen. S. 107; Brüchert: Bodenheim im Nationalsozialismus. S. 115; Steinweis: Kristallnacht 1938. S. 107.

782 Vgl. Longerich: Die braunen Bataillone. S. 236; Wildt: Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. S. 346f.

783 Kieffer: Judenverfolgung in Deutschland – eine innere Angelegenheit? S. 321.

zu wahren und Kritiker aus dem Ausland abzubügeln.⁷⁸⁴ Zwar hatte die Kampagne im gleichgeschalteten Inland Erfolg – sie verpuffte aber im Ausland, wie Steiner pointiert schreibt: »Kristallnacht stirred the world's conscience.«⁷⁸⁵ Während die britische Presse über die »nation-wide orgy of destruction« berichtete,⁷⁸⁶ telegraphierte der britische Botschafter in Berlin, George Ogilvie-Forbes, nach London:

»The civilized world is confronted with the sight of over 500,000 people deliberately excluded from all trades and professions, and consequently unable to earn a living. They dwell in the grip and at the mercy of a brutal oligarchy, which fiercely resents all humanitarian foreign intervention.«⁷⁸⁷

Diese Aussage verschweigt aber den nach wie vor fehlenden internationalen Druck sowie die im Appeasement irrlichtende britische Außenpolitik. Entsprechend hielt sich ebenfalls die französische Regierung zurück – zumal Herschel Grynszpan, dessen antideutsches Attentat auf französischem Boden als Pogromanlass gedient hatte, seinen Prozess in Paris erwartete.⁷⁸⁸ Diese außenpolitischen Erwägungen bremsten die Reaktion ein.

Die Stimmung in den USA war dagegen derart aufgeheizt, dass der deutsche Botschafter Dieckhoff schrieb:

»Was mir besonders auffällt, ist, daß mit wenigen Ausnahmen die anständigen nationalen Kreise, die durchaus antikommunistisch

784 Vgl. hierzu den Mainzer Anzeiger vom 12. November 1938; Ingelheimer Zeitung vom 15. November 1938.

785 Steiner: *The Triumph of the Dark*. S. 973.

786 Überschrift im *Coventry Evening Telegraph* vom 10. November 1938. Vgl. auch die deutlichen Berichte bzw. Kommentare im *Observer* vom 13. November 1938 sowie im *Manchester Guardian* vom 14. November 1938.

787 Dok. 247. In: *BDFÄ*, Part 2, Series F, Vol. 49 (Germany). Frederick (MD) 1994. S. 351.

788 Vgl. Caron: *Prelude to Vichy*. S. 161; Steinweis, Alan E.: *The Trials of Herschel Grynszpan. Anti-Jewish Policy and German Propaganda, 1938–1942*. In: *German Studies Review* 31.3 (2008). S. 475. Dieser Aufsatz analysiert auch Grynszpans Haft sowie seine Auslieferung durch das Vichy-Regime.

und zum großen Teil antisemitisch eingestellt sind, anfangen sich von uns abzuwenden [...].«⁷⁸⁹

Ulrich von Hassell fühlte ähnlich: »Seit dem Weltkriege haben wir noch niemals so an Kredit in der Welt verloren wie dieses Mal, und das kurz nach den größten außenpolitischen Erfolgen.«⁷⁹⁰ Hassell fügte hinzu:

»Die wirklich schwere Sorge bezieht sich auf unser inneres Leben, das immer vollständiger und eiserner von einem solcher Dinge fähigen System erfaßt wird.«⁷⁹¹

Dass die Novemberpogrome für einzelne spätere Widerständler »einen Markstein« in den Widerstand bedeutet haben, halten Altgeld und Kießener für möglich, warnen aber zu Recht vor Verallgemeinerungen.⁷⁹²

In der Zwischenzeit trieb die Reichsregierung die Ausschaltung des verbliebenen jüdischen Lebens unaufhörlich voran. So wurde der Centralverein bereits während der Pogrome am 10. November 1938 aufgelöst.⁷⁹³ Nach den Pogromen fand geradezu ein Überbietungswettbewerb zwischen Goebbels und Heydrich zu anti-jüdischen Gesetzesinitiativen statt, mit absurden Vorschlägen wie Waldverbot für Juden und getrennte Parkbänke (Goebbels) bis hin zu einem Besuchsverbot von »Bezirken von nationaler Bedeutung« (Heydrich).⁷⁹⁴ Am Ende erließen sie nicht minder einschneidende Verordnungen, darunter die Verordnungen »zur Ausschaltung von Juden aus dem Wirtschaftsleben« sowie »zur Wiederherstellung des Straßenbildes bei jüdischen Gewerbetreibenden« vom 12. November oder die »Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermö-

789 Dok. 501. In: ADAP, Serie D (1937–1945), Band IV: Die Nachwirkungen von München (Oktober 1938–März 1939). Göttingen 1951. S. 562.

790 Zit. nach Döschner: »Reichskristallnacht«, S. 29f.

791 Ebd.

792 Vgl. Altgeld / Kießener: Judenverfolgung und Widerstand. S. 14f.

793 Vgl. Brodhacker: Menschen zwischen Hoffnung und Verzweiflung. S. 45.

794 Friedländer: Das Dritte Reich und die Juden (Erster Band). S. 304.

gens« vom 3. Dezember. Dadurch entzog man den Juden nicht nur Grundbesitz, sondern auch jegliche wirtschaftliche Lebensgrundlage.⁷⁹⁵ Diese Maßnahme vertrieb außerdem die Juden langfristig aus ihren eigenen ländlichen Anwesen in zentrale städtische »Judenhäuser«. Zudem hatte man sich darauf verständigt, den Juden die finanzielle »Kompensation« für die Pogromschäden aufzuerlegen und sie so für die »Zerstörungen der Nazis bezahlen« zu lassen,⁷⁹⁶ wie eine Luxemburger Zeitung treffend kommentierte. Nebenbei vernichtete diese äußerst zynische Handlung weitere finanzielle Reserven. Der Gesamtbetrag dieser Reparaturkosten belief sich auf eine Milliarde RM.⁷⁹⁷ Bei der Sitzung, die diese Summe festlegte, sollte Göring auch sagen: »Wenn das Deutsche Reich in irgendeiner absehbaren Zeit in außenpolitischen Konflikt kommt, so ist es selbstverständlich, daß auch wir in Deutschland in aller erster Linie daran denken werden, eine große Abrechnung an den Juden zu vollziehen«. ⁷⁹⁸ Nach dem Überfall auf Polen sollte sich dieses Vorhaben auf tragische wie menschenunwürdige Weise bewahrheiten. Dieses Mal sollte die »disziplinierte und kalkulierbare«, jedoch nicht minder brutale, SS die Kontrolle übernehmen, während die SA in den Hintergrund trat, sodass Longerich nicht zu Unrecht die Novemberpogrome als »letzte große » wilde Aktion« der SA« sieht.⁷⁹⁹

Im Jahr 1942 erfolgten schließlich auch in Rheinhessen die Deportationen der verbliebenen Juden. Die Züge rollten zu den Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslagern, darunter Piaski, Theresienstadt und Treblinka.⁸⁰⁰ Nur eine Handvoll rheinhessischer

795 Vgl. Hoffmann: »... wir sind doch Deutsche«. S. 271f.

796 Escher Tageblatt vom 14. November 1938.

797 Vgl. Maier: Die Novemberpogrome von 1938 in Nierstein und Rheinhessen. S. 52.

798 Zit. nach Döscher: »Reichskristallnacht«. S. 42.

799 Longerich: Die braunen Bataillone. S. 237. Vgl. zu dieser Entwicklung auch Wildt: Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. S. 349.

800 Vgl. HStA Darmstadt, Bestand G 12 B, Nr. 23/28. Für eine Aufstellung nach Gemeinden (Landkreis Alzey Worms), vgl. Holzer: Piaski-Theresienstadt-Treblinka. Die Massendeportation der rheinhessischen Juden 1942. In: Heimatjahrbuch des Landkreises Alzey-Worms 53 (2018). S. 124–126.

Juden entgingen der Deportation – darunter Konvertierte wie Adele Ebner aus Heidesheim⁸⁰¹ sowie wenige Juden, die sich verstecken konnten, wie z.B. Bertel Huhn und ihre Tochter Erika aus Guntersblum. Dank der Hilfe eines befreundeten Arztes namens Willi Fröhlich tauchten Mutter und Tochter in Mommenheim unter,⁸⁰² während Ernst Huhn in Guntersblum ausharrte und durch seine Stellung als nichtjüdischer Landarzt unbehelligt blieb, obwohl er Verbindungen zum lokalen Widerstand pflegte.⁸⁰³

Im März 1945 erreichten dann die amerikanischen Soldaten Rheinhessen und somit den Untersuchungsraum dieser Arbeit. Schließlich rückten sie auch in Mommenheim ein, wo sich Bertel und Erika Huhn immer noch versteckt hielten. Erika Huhn erinnert sich an die Stunden der Befreiung, fast sechseinhalb Jahre nach den Novemberpogromen:

»Wir waren die ersten in der Straße, die sich freudig ergaben. [...] Zwei Stunden später kam ein amerikanischer Major mit zwei Soldaten und sagte zu meiner Mutter, dass sie die erste jüdische Person sei, die er lebend aufgefunden hätte.«⁸⁰⁴

801 Vgl. für Adele Ebner LA Speyer, Bestand R 20, Nr. 280.

802 Vgl. Luig: Mommenheim. S. 126. Für den Vornamen des Mommenheimer Arztes, vgl. ebd.

803 Vgl. für rheinhessische Widerstandskreise das Sitzungsprotokoll vom 30. Juli 1948 mit den Aussagen von Jakob Steffan und Ernst Huhn. In: LHA Koblenz, Bestand 856, Nr. 135960.

804 Vgl. Michaelis: Die jüdische Gemeinde Guntersblum. S. 146f. Siehe zudem <https://www.kulturverein-guntersblum.de/ssi/strassennamen/audio1.mp3> (zuletzt aufgerufen am 14. April 2021) für die auf Tonband gesprochenen und hier aus-
zugsweise zitierten Lebenserinnerungen von Erika Lichtenstein (geb. Huhn).